

Ferkelkastration, Baugenehmigung und Betriebsentwicklung – Themen für lebhafte Diskussionen

Ein umstrittenes Thema stand auf dem Plan der diesjährigen Schweinehaltertagung in Rottersdorf: **die Ferkelkastration**. Dr. Petra Brandlmeier, Tierärztin beim staatlichen Veterinäramt am Landratsamt Dingolfing/Landau, zeigte Möglichkeiten einer „schmerzfreien“ Kastration auf. Bis dato dürfen die männlichen Ferkel, wenn diese noch unter acht Tage alt sind, laut Tierschutzgesetz ohne Betäubung kastriert werden. Bisher ging man davon aus, dass neugeborene Ferkel kaum Schmerzen empfinden. „Inzwischen weiß man es besser“, sagte Dr. Brandlmeier. Der Eingriff sei während und nach der Operation sehr schmerzhaft. Bei jungen Tieren träten jedoch kaum Wundheilungsstörungen auf.

Die Ferkelerzeuger sehen sich in einem Dilemma. Einerseits wollen sie ihren Ferkeln keine unnötigen Schmerzen zufügen, andererseits müssen männliche Ferkel kastriert werden. Es gibt auch noch kein Gesetz, das die Anwendung von Schmerzmitteln oder eine Betäubung zur Kastration vorschreibt. Der Bauernverband setzt darauf, dass die Ferkelerzeuger freiwillig Schmerzmittel anwenden.

Verbraucherboykott verhindern

Wahrnehmung von „Ebergeruch“:

- genetisch festgelegt, individuell unterschiedlich



- Akzeptanz der Verbraucher unterschiedlich
- reichert sich im Fettgewebe & Speicheldrüsen an,
- wird beim Erhitzen frei und bleibt stabil

Foto: Dr. Petra Brandlmeier.

In der Diskussion wurde **Walter Heidl** in seiner Funktion als Präsident des niederbayerischen Bauernverbandes, entsprechend attackiert. Gegen die Vorwürfe, der Bauernverband hätte eine unnötige Diskussion vom Zaun gebrochen und damit würden den Ferkelerzeugern zusätzlich unnötige Belastungen aufgebürdet, konterte Walter Heidl: „Wir können nicht warten, bis ein entsprechendes Gesetz in die Praxis umgesetzt werden muss. Jetzt

haben wir noch Einfluss und können mitentscheiden, wie ein derartiges Gesetz aussehen wird. Und EU-weit wird es früher oder später zu einer entsprechenden Gesetzesänderung kommen. Wenn die Verbraucher ‚Wind davon bekommen‘, dass Ferkel unter Schmerzen kastriert werden, dann reagieren die Konsumenten mit Sicherheit mit einem Verbrauchsboykott“.

Welche Methode ist die beste

„**DIE**“ Methode gibt es nicht. Dr. Petra Brandlmeier empfiehlt vor dem Eingriff Schmerzmittel zu geben. Sie lindern den Operations- und Wundschmerz.

Die in den Niederlanden geplante CO₂-Betäubung hat ihre Praxistauglichkeit bisher nicht bewiesen. Auf deutsche Verhältnisse ist sie auch nicht übertragbar, da eine Betäubung gemäß Tierschutzgesetz nur ein Tierarzt vornehmen darf. **Jens Reimer**, Leiter des Beraterteams für Schweinezucht und Schweinehaltung am ALF in Landshut, der die Schweinehaltertagung leitete, meinte dazu, dass es wohl schwierig sei, das CO₂ exakt zu dosieren. Denn es wird berichtet, dass immer wieder Ferkel nicht mehr aus der Narkose aufwachen.

Für die Betäubung mit Isufluran gelten die gleichen Vorgaben wie mit CO₂, und Isufluran ist in Deutschland für die Anwendung bei Schweinen nicht zugelassen.

Dr. Brandlmeier zeigte auch die Alternativen zur Ferkelkastration:

- Bei der Ebermast kann durch ein geringeres Schlachtgewicht Ebergeruch vermindert werden. Dennoch bleibt ein Restrisiko. Noch fehlen verlässliche Verfahren, mit denen am Schlachtband in kürzester Zeit Ebergeruch erkannt werden kann.
- Spermasexing bietet die Möglichkeit, ausschließlich weibliche Tiere für die Schweinemast zu erzeugen. Das Verfahren befindet sich noch in der Entwicklungsphase und ist sehr teuer.
- Die Züchtung gegen Ebergeruch steht erst am Anfang. Ergebnisse, ob durch gezielte Züchtung Ebergeruch verhindert oder reduziert werden kann, dürften frühestens in einigen Jahren vorliegen.
- Für die so genannte Immunokastration, bei der die Produktion des Geschlechtshormons Androstenon unterdrückt wird, gibt es noch keine Zulassung für die EU. Die Wirkung ist reversibel. Daher wäre für das Kümmern der Hoden eine zweimalige Behandlung erforderlich – als Jungtier und kurz vor der Schlachtung.

Dr. Brandlmeier nannte zur Ferkelkastration folgende Zahlen: In der EU werden jährlich 125 Millionen männliche Schweine geschlachtet davon rund 25 Millionen (entspricht 20 Prozent) in

Deutschland. Von den 125 Millionen männlichen EU-Schweinen werden drei Viertel kastriert, in Deutschland sind es 99 Prozent der männlichen Schlachtschweine.

Größere Schweinebestände

Für Betriebe, die ihre Schweinebestände aufstocken wollen, ist es im Dorfrandbereich, oder gar im Dorf selbst, inzwischen sehr schwierig geworden, einen geeigneten Standort zu finden. Dabei muss es auch im Interesse der Gemeinden liegen, Standorte für entwicklungsfähige Betriebe bereitzustellen. **Erich Pichl** von der Regierung von Niederbayern zeigte die Möglichkeiten des Bauplanungsrechtes auf. Bereits im Vorfeld eines Genehmigungsverfahrens könnten durch entsprechende Planungen Konflikte zwischen dem landwirtschaftlichen Betrieb auf der einen Seite und der Wohnbevölkerung andererseits vermieden werden.

Zur Erteilung einer Baugenehmigung müssen folgende Vorgaben erfüllt sein:

- Es muss eine gesunde Tierhaltung gewährleistet sein.
- Die Umgebung darf nicht unzumutbar belästigt werden.
- Gesunde Wohnverhältnisse müssen gewahrt bleiben.
- Das Bauvorhaben muss sich in die Umgebung einpassen.

Damit sind nur die wichtigsten Punkte genannt. Bei größeren Ställen ist eine Genehmigung nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz (BImSchG) erforderlich, in erster Linie deshalb, um Geruchsbelästigungen zu vermeiden. Dazu gibt es die Abstandsregelungen durch die „TA Luft“. Der erforderliche Abstand zu Wohngebieten hängt vom Tierbestand, vom Haltungsverfahren sowie von der Entmistung, der Lagerung des Mistes oder der Gülle, der Lüftungstechnik und der Kaminhöhe ab. Darüber hinaus müssen die Vorbelastung durch eventuell schon vorhandene Ställe, die Standortverhältnisse, beispielsweise Berg- und Tallagen, die meteorologischen Verhältnisse, zum Beispiel die Hauptwindrichtung und die Bebauungssituation, unter anderem die Höhe des Stalles und die Umgebungsbebauung, berücksichtigt werden.

Keine Angst vor BImSchG

Erich Pichl hatte zwei Tipps für bauwillige Schweinehalter parat:

1. Die Nachbarn von Anfang mit einbeziehen. Dabei sei es auch wichtig, dass „mit offenen Karten gespielt werde“. Damit könnten im Vorfeld schon viele Konflikte vermieden werden.

2. Das BImSchG-Gutachten

Anders als im Baurecht, ist die Prüfung nach BImSchG aufwändiger und teurer. Vor allem geht es um den richtigen Standort. „Trotzdem ist das BImSchG kein teureres Bauverhinderungsgesetz“, sagte Erich Pichl. Die Genehmigung gewähre dem Schweinehalter Rechtssicherheit in öffentlich-rechtlicher und privatrechtlicher Hinsicht.

Landwirte dürfen im Außenbereich bauen

Grundsätzlich können Landwirte im Außenbereich bauen, wenn keine öffentlichen Belange, zum Beispiel Schutz der Wohnbevölkerung vor unzumutbaren Geruchsmissionen, tangiert sind. „Das Problem“, so Erich Pichl, „ist ein häufig zu beobachtender so genannter ‚Einmauerungseffekt‘. Das heißt, ein noch dörflich strukturierter Dorfkern mit landwirtschaftlichen Betrieben wird von allgemeinen Wohngebieten umschlossen.“

Flächen nicht um jeden Preis zupachten

Roger Fechler, Referent für Veredelung Schweineproduktion, Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, zeigte Möglichkeiten der Betriebsentwicklung bei knapper Fläche, zum Beispiel die Betriebszweigauslagerung, den Gewerbebetrieb oder die Pacht von landwirtschaftlicher Nutzfläche. Alle drei Möglichkeiten haben ihr Für und Wider. Für die Betriebszweigauslagerung müssen eine Reihe von Bedingungen erfüllt werden, beispielsweise muss die Hofstelle dafür geeignet sein. Es muss eine komplette bauliche Trennung erfolgen. Zudem erfordert ein ausgelagerter Betriebszweig eine eigene Buchführung.

Ein Gewerbebetrieb bringt deutliche finanzielle Nachteile. So kann die Mehrwertsteuer nicht mehr pauschaliert werden. Dies bedeutet je nach Preisniveau einen Nachteil von 3 bis 4 Euro je verkauftes Schwein. Zusätzlich fallen die Kosten aus der Gewerblichkeit an, zum Beispiel Gewerbesteuer und eigene Buchführung.

Letztlich müsse jeder Landwirt genau abwägen, wie er seinen Betrieb weiter führen will, um nicht dem Druck ausgesetzt zu sein, für Pachtflächen jeden Preis bezahlen zu müssen. Ein Ausweg sei die Kooperation mit einem anderen Betrieb, der entweder Fläche einbringt oder auch einen Stall. Aber auch hier gelte es, mit Bedacht eine Entscheidung zu treffen.

Schweine für Russland

Reinhold Kirn, ansässiger Ferkelerzeuger im Landkreis Straubing, begleitete den Transport von 1.500 Zuchtsauen nach Russland, davon 130 Zuchtsauen der BHZP. Eingefädelt wurde der Deal von dem damaligen Staatsminister Josef Miller auf der Grünen Woche in Berlin 2007. Der Transport dauerte fünf Tage. Reinhold Kirn berichtete, dass die Tiere den Transport erstaunlich gut überstanden hätten, nur ein Tier wäre zu Tode gekommen. Doch mit „Zuchtsauen abliefern und dann ab nach Hause“, damit war es für Reinhold Kirn nicht getan. Er blieb vier Wochen vor Ort, um mit zu helfen, eine neue High-Tech-Stallanlage in Betrieb zu nehmen. „Die Sprachschwierigkeiten waren gar nicht so schlimm“, meinte Reinhold Kirn. „Schließlich war eine hervorragende Dolmetscherin immer an meiner Seite“. Schwieriger war es, die Produktionstechnik zu vermitteln. Und teilweise musste einfach auch improvisiert werden, weil beispielsweise die notwendige Stromversorgung nicht gewährleistet war. So musste, obwohl eine hochmoderne Fütterungsanlage gebaut worden war, wegen mangelhafter Stromversorgung mit Eimern gefüttert werden.

[Alternativen zur Ferkelkastration](#)

[Betriebsentwicklung in der Schweineproduktion bei knapper Fläche](#)